

29. Januar 2019

Liebe Leserinnen, liebe Leser,

was meinen Sie – hängen die in die Zukunft weisenden Entscheidungen der Kohlekommission mit Geschlechtsspezifik und Geschlechtergerechtigkeit in der Gesundheitsversorgung zusammen? Ich meine – ja! Und nicht nur, weil langfristig Luftverschmutzung und Ressourcenverknappung entgegengewirkt wird. Gut für alle – und mehr. Sie haben vielleicht die vor kurzem veröffentlichte Studie des Rostocker Max-Planck-Instituts für demografische Forschung gelesen, aus der viele Medien fast genüsslich eine Schlagzeile entnahmen: Männer in Ostdeutschland fühlen sich ungesünder als Frauen! Wieder mal ein Ost-Bashing? Oder? Ursachen sieht die Sozialwissenschaftlerin Mine Kühn in den über die Wendezeit und danach entstandenen Frustrationen, in psychosozialen Stress, Herabsetzung, Arbeitslosigkeit und wirtschaftlicher Unsicherheit, Nicht-Gebraucht-Werden. Frauen, so Kühn, könnten damit besser umgehen, daher inzwischen ihre höhere Gesundheitszufriedenheit. Mag dies sicher auch eines näheren Hinschauens wert sein, Fakt sind die Fakten wie Erkrankungshäufigkeiten, ungesunde Ernährung und Präventions-Desinteresse – mit den bekannten Folgen für die Männer wie geringere Lebenserwartung ... Das trifft in

zukunftslosen Regionen ungleich deutlicher zu als in prosperierenden. Neben den ostdeutschen Kohle-Ländern sicher auch für NRW!

Was könnten die Kommissions-Entscheidungen daran ändern? Im besten Falle – viel! Wirtschaftliche Entwicklungschancen für bisher benachteiligte Regionen, Arbeitsplätze, Bildungsbedarf und -angebote, für den Einzelnen das wachsende Gefühl des Gebraucht-Werdens und des Mitmachen-Dürfens. Ganz entscheidende Faktoren für subjektives Gesundheitsgefühl und objektives Auftreten und Bewältigen von Erkrankungen. Natürlich ist es jetzt mit dem Plan einer Kommission nicht getan, die Arbeit geht erst los. Viele – Politik, Gewerkschaften, Wirtschaft, ganze Regionen müssen bereit sein, viele wichtige Schritte und Entscheidungen umzusetzen. Eine große Herausforderung, der sich die Gesellschaft stellen muss. Auch im Interesse der Gesundheit aller Geschlechter und Generationen – denen, die jetzt leben, und denen, die uns folgen ...

Ihre Annegret Hofmann

Sprecherin des Netzwerkes „Gendermedizin & Öffentlichkeit“

Im Interview:

Karin Höhne, BIH

Auf einem guten Weg:

Sex- und Genderaspekte in der translationalen Forschung



Für die biomedizinische Forschung spielten biologisches oder gar soziales Geschlecht von Patientinnen und Patienten in der Vergangenheit kaum eine Rolle. Beim BIH – dem 2013 gegründeten Berliner Institut für Gesundheitsforschung mit den Partnern Charité und Max-Delbrück-Centrum (MDC) – werden universitäre bzw. klinische, patientenorientierte Forschung mit grundlagenorientierter, nicht-universitärer

Forschung in einer neuen Struktur verbunden. Forschungen zu Geschlechteraspekten erfahren große Aufmerksamkeit. Wir sprachen darüber mit Karin Höhne, Referentin für Chancengleichheit.

Sex- und Genderaspekte in der translationalen Forschung – dazu gab es 2017 die erste BIH-Ausschreibung. Welche Erfahrungen konnten gewonnen werden?

Karin Höhne: Grundsätzlich will das BIH mit dem Excellence Award ein Zeichen setzen für die Berücksichtigung von Geschlechteraspekten in der personalisierten Medizin. Mit dem ersten BIH Excellence Award for Sex and Gender Aspects in Health Research im Jahr 2017 wurden zwei renommierte internationale Wissenschaftlerinnen ausgezeichnet, die dies maßgeblich in ihre Forschung integrieren und mit ihren unterschiedlichen Forschungsansätzen überzeugt haben.

Professorin Louise Pilote von der McGill Universität und dem Forschungsinstitut des McGill University Health Centre (RI-MUHC) in Montreal, Kanada, ist weltweit eine der wenigen Medizinerinnen, die sich auf soziale Geschlechterunterschiede im Bereich der kardiovaskulären Forschung spezialisiert hat. Die meisten Forschungsansätze beziehen bisher ausschließlich das biologische Geschlecht mit ein und vernachlässigen die Auswirkungen von kulturell geprägten Geschlechterrollen. Pilote berücksichtigt diese Kriterien in ihrer

Forschung und hat daraus einen Gender Score entwickelt, mit dem sie mögliche Effekte von sozialen Geschlechterunterschieden auf medizinische Fragestellungen am Beispiel kardiovaskulärer Erkrankungen untersucht und Therapieansätze entwickelt.

Die Forschung von Professorin Rhonda Voskuhl von der Universität Kalifornien, USA, zeichnet sich durch ihren starken translationalen Fokus aus, also die Überführung von Ergebnissen aus Grundlagen- und klinischer Forschung in die medizinische Praxis. Die Neurologin untersucht biologische Geschlechterunterschiede bei chronisch degenerativen Erkrankungen am Beispiel Multipler Sklerose. Sie erforscht molekulare Mechanismen in präklinischen Studien und entwickelt daraus geschlechterspezifische Biomarker für neuartige Therapieansätze.

Beide Wissenschaftlerinnen haben gemeinsame wissenschaftliche Projekte mit Partner/innen aus der Charité vertieft. Die lokale Wissenschaftscommunity profitiert sehr von dieser Zusammenarbeit! Gemeinsam mit ihrem Berliner Partner, Prof. Dr. Stefan Gold, hat Rhonda Voskuhl erfolgreich eine Pilotstudie bei der National Multiple Sclerosis Society (USA) eingeworben, weitere Anträge sind geplant. Der von Louise Pilote entwickelte Gender Score wird derzeit von Prof. Dr. Vera Regitz-Zagrosek und einem Team in der Berliner GendAge Studie eingesetzt, um neben dem biologischen Geschlecht auch die Rolle des sozialen Geschlechts in Bezug auf kardiovaskuläre Risikofaktoren und Krankheiten zu analysieren. (s.a. NL Sept. 2018)

Nun wurde eine zweite Ausschreibung gestartet ...

Karin Höhne: Mit der diesjährigen Ausschreibung geht es ebenfalls um die Stärkung von Kooperationen. Die Auswahl der Bewerbungen erfolgt zu gleichen Teilen auf Basis der bisherigen Forschungsleistungen als auch auf einem geplanten gemeinsamen Forschungsprojekt mit Berliner Partner/innen. Daher stellen wir einen Großteil des Preisgeldes für das gemeinsame Forschungsprojekt zur Verfügung. Zudem veranstaltet das BIH am 24. September 2019 ein

Symposium für Studierende und Nachwuchswissenschaftler/innen zu Sex- und Genderaspekten in der translationalen Forschung. Erfahrene Wissenschaftler/innen werden in Vorträgen und Workshops Einblicke in ihre Forschung geben und gemeinsam mit den Teilnehmenden über die Berücksichtigung von Geschlechteraspekten in der biomedizinischen Forschung diskutieren. Im Rahmen des Symposiums wird gleichzeitig der Preisträger/die Preisträgerin des BIH Excellence Award ausgezeichnet und einen Impulsvortrag halten. Das Programm wird im Laufe der kommenden Wochen veröffentlicht. Interessierte können sich gern an equal.opportunity@bihealth.de wenden.

Sie verfolgen dabei vor allem die Aktivitäten von Frauen in der Wissenschaft ...

Karin Höhne: Dazu sollte man sich den 11. Februar vormerken: Vor dem Hintergrund des Internationalen Tages der Mädchen und Frauen in der Wissenschaft – werden im BIH zehn Video-Porträts von Wissenschaftlerinnen des BIH, der Charité und des MDC präsentiert, die die translationale Medizin voranbringen (*darunter Netzwerk-Beiratsmitglied Prof. Vera Regitz-Zagrosek und Prof. Sylvia Thun, auch schon im NL vorgestellt – d. Red.*). Dazu gibt es eine spannende Referentin: Rana Dajani ist Professorin, Molekularbiologin und derzeit Associate Professor an der Hashemite University, Jordanien, zusätzlich Harvard Radcliff Fellow, Fulbrighter Eisenhower Fellow, in Yale und Cambridge Gastprofessorin. Sie gilt als eine der einflussreichsten Wissenschaftlerinnen der islamischen Welt. Neben ihrer wissenschaftlichen Tätigkeit setzt sie sich für Frauenrechte ein, hat ein Mentoringnetzwerk gegründet und leitet das We-Love-Reading-Programm, das sich für die Alphabetisierung von Kindern in 30 Ländern einsetzt. Interessent/innen sind herzlich willkommen!

Mit Karin Höhne sprach Annegret Hofmann

Mehr zum Termin 11. Februar, BIH Berlin:
<https://www.bihealth.org/de/institut/chancengleichheit/portraits-inspiring-women-in-translational-medicine/?L=0>

Online-Umfrage:

Migräne am Arbeitsplatz!

Julius Caesar, Napoleon Bonaparte, Richard Wagner – sie alle hatten sie, die Migräne-Attacken. Jeder 7. Migräne-Patient ist ein Mann. Trotz allem hat diese Kopfschmerz-Erkrankung bei Männern ein negatives Image, gilt als „unmännlich“. Bei einer Arbeitsunfähigkeit schieben Männer gern andere Gründe vor.

Mehr Aufschluss soll jetzt eine Online-Umfrage bringen, zu der die europäische Dachorganisation der Patienten, die European Migraine and Headache Alliance (EMHA) aufgerufen hat.

Dazu Dr. med. Jan Jansen, Schmerzklinik Berlin:

„Viel zu häufig gehen Menschen mit Migräne zur Arbeit und erleben dort oft unpassende Kommentare von Kollegen und Vorgesetzten. Das betrifft Frauen wie Männer. Wie groß mögliche Beeinträchtigungen am Arbeitsplatz sind und ob es dort aufgrund der Erkrankung zu Diskriminierung kommt, soll diese Umfrage zeigen.“ Sie wurde gemeinsam mit der Stiftung Kopfschmerz in Deutschland und Verbänden in sechs weiteren Ländern erstellt.

Teilnehmen können Interessierte über <https://es.surveymonkey.com/r/FCKZ3GR?lang=de>. Die Daten sollen den Patien-



tenverbänden als Ausgangspunkt für weitere Maßnahmen dienen, zum Beispiel um medizinische und politische Initiativen zur Verbesserung der Situation der Betroffenen zu ergreifen oder die Durchführung von Präventivmaßnahmen zu verbessern.

Ausschreibungen

BMG hat Förderschwerpunkt zur Geschlechtsspezifik in der Gesundheitsversorgung auf den Weg gebracht

Das Bundesministerium für Gesundheit (BMG) hat die Rahmenbekanntmachung zum Förderschwerpunkt „Geschlechtsspezifische Besonderheiten in der Gesundheitsversorgung, Prävention und Gesundheitsförderung“ sowie die Bekanntmachung des ersten Förderauftrages „Studien zu geschlechtsspezifischen Besonderheiten in der Gesundheitsversorgung, Prävention und Gesundheitsförderung (nicht-interventionelle Studien)“ veröffentlicht.

Damit sollen Forschungsvorhaben gefördert werden, deren Ergebnisse dazu beitragen sollen, geschlechtsbedingte gesundheitliche Ungleichheiten zu reduzieren und die Qualität von Angeboten in der Gesundheitsversorgung, Prävention und Gesundheitsförderung zu verbessern. Der Förderschwerpunkt gliedert sich in drei Module, zu denen in separaten Förderaufrufen Vorhabenbeschreibungen entgegengenommen werden. Diese Förderaufrufe sollen in einem Abstand von ca. 5 Monaten zueinander veröffentlicht werden. Es ist geplant, zu einem späteren Zeitpunkt ein Begleitforschungsvorhaben zu initiieren. Die Rahmenbekanntmachung dient einer übergreifenden Orientierung zum Aufbau des Förderschwerpunkts. Spezifische Angaben zu den Modulen sind den jeweiligen Förderaufrufen zu entnehmen. Die Rahmenbekanntmachung stellt selbst keinen Förderaufruf dar. Es ist folglich nicht möglich, sich mit einer Vorhabenbeschreibung oder einem Antrag auf die Rahmenbekanntmachung für eine Projektförderung zu bewerben. Vorhabenbeschreibungen werden ausschließlich zu den jeweiligen Förderaufrufen entgegengenommen.

Mit der am 19. Dezember 2018 veröffentlichten Bekanntmachung des ersten Förderauftrages, Modul 1 „Studien zu geschlechtsspezifischen Besonderheiten in der Gesundheitsversorgung, Prävention und Gesundheitsförderung“, sollen nicht-interventionelle Studien gefördert werden, durch die Erkenntnisse über Besonderheiten in der geschlechtsspezifischen Gesundheitsversorgung, Prävention und Gesundheitsförderung gewonnen werden können. Die geförderten Vorhaben sollen das Wissen über notwendige, geschlechtsbezogene Differenzierungen in der Gesundheitsversorgung, Prävention und Gesundheitsförderung erweitern sowie zu einem besseren Verständnis der Auswirkungen des Geschlechts auf die Gesundheit beitragen. Auch die Entwicklung und Validierung neuer Methoden und Instrumente für eine geschlechtssensible Forschung kann im Rahmen von Projekten in Modul 1 verfolgt werden.

Die Einreichungsfrist des ersten Förderauftrages läuft bis zum 28. Februar 2019.

Links:

https://www.bundesgesundheitsministerium.de/fileadmin/Dateien/3_Downloads/B/Bekanntmachungen/2018-12-21_Rahmenbekanntmachung-geschlechtsspezifische-besonderheiten.pdf

https://www.bundesgesundheitsministerium.de/fileadmin/Dateien/3_Downloads/B/Bekanntmachungen/2018-12-21_Bekanntmachung_geschlechtsspezifische-besonderheiten-modul-1.pdf

Ansprechpartner: Dr. Tobias Hainz

Telefon: 030/31 00 78 – 5468, E-Mail: PT-BMG@dvivde-it.de

Publikationspreis der MedFak Leipzig

Um einen Impuls zur Förderung der Gendermedizin als Gegenstand der Forschung zu setzen, lobt die Medizinische Fakultät der Universität Leipzig auf Initiative der Gleichstellungsbeauftragten zu Ehren von Dr. Margarete Blank auch in diesem Jahr wieder den gleichnamigen Publikationspreis aus. Er wird seit 2012 für eine zukunftsweisende Publikation im Bereich Gendermedizin an Nachwuchswissenschaftler/innen der Fakultät vergeben, die einen Beitrag zu geschlechtsspezifischen Erkenntnissen in der medizinischen klinischen Forschung leistet.

Die Bewerbungsfrist läuft bis zum 28. Februar 2019.

Nähere Informationen:

<http://gleichstellungsbuero.uniklinikum-leipzig.de>

G³: 2019 Tempo machen! Projekte und Termine

www.g3gesund.de – die Website unseres (2017 gegründeten) gemeinnützigen Vereins G³ – Arbeitsgemeinschaft für moderne Medizin, der die geschlechtergerechte Gesundheitsversorgung vorantreiben will, steht im Netz. Über zahlreiche Besucher freuen wir uns! Die Handschrift des Berliner Grafikerinnen-Teams Minkadu ist dort ebenso zu finden wie bei unserem Flyer (pdf) und dem Roll up – nebenstehend – mit dem wir in diesem Jahr vielerorts präsent sein und das Gespräch mit Mitstreiter/innen und solchen suchen, die es

werden wollen.

Wichtige Termine – ständig in der Aktualisierung auf der Website – sind z.B. eine G³-Veranstaltung am 5. Juni in Potsdam („Sie ist anders krank, er auch...“) und eine gemeinsame Tagung von Expert/innen aus Österreich und Deutschland am 21.10. (vorläufiger Termin) in der Botschaft Österreichs in Berlin, die wir gemeinsam vorbereiten.

„Who is Who in Gender Medicine“: Den Expert/innen-Pool – <https://expertinnenpool.gendermed.info> – haben G³ und das anna fischer project entwickelt und Ende des vergangenen Jahres ins Netz gestellt.

Vor allem, damit mehr Tempo in

Forschung und Umsetzung geschlechterspezifischer Themen, Erfahrungen und Ergebnisse in die Versorgungspraxis kommt. Bitte weitersagen und mitgestalten!

Apropos Mitgestalten: Im Land Brandenburg wurde – in einer vielversprechenden Kooperation verschiedener Hochschulen, Universitäten und anderer Einrichtungen – die Fakultät für Gesundheitswissenschaften gegründet. G³ will Geschlechterspezifik in der Medizin von Anbeginn mit einbringen und stellt seine Expertise zur Verfügung. Kontakte sind geknüpft. Wir werden am Ball bleiben – und berichten.

A.H.

Personalia

Prof. Dr. Claudia Schmidtke (CDU) wird neue Patientenbeauftragte der Bundesregierung. Die Medizinprofessorin und Herzchirurgin arbeitete zuletzt am Herzzentrum Bad Segeberg. Prof. Schmidtke hat eine Fortbildung als Gendermedizinerin in Berlin absolviert.

Prof. Dr. Vera Regitz-Zagrosek erhielt von Bundespräsident Walter Steinmeier im November 2018 das Verdienstkreuz erster Klasse des Verdienstordens der Bundesrepublik – herzlich Glückwünsche unserem Beiratsmitglied!

Im Sachverständigenrat Gesundheit sind **Prof. Dr. Petra Thümann**, Witten/Herdecke, und **Prof. Dr. Gabriele Meyer**, Halle, erneut berufen worden, hinzugekommen ist die Ökonomin **Prof. Dr. Beate Jochimsen**, Berlin. Der SVR hat damit vier männliche und drei weibliche Mitglieder.

Mit drei neu gewählten Ärztinnen steigt der **Anteil der weiblichen Mitglieder des Vorstandes der Ärztekammer Berlin** von zwei auf fünf und damit auf knapp 50 Prozent.

Mit Jahresbeginn ist **Prof. Dr. med. Claudia Sommer** neue Präsidentin der Deutschen Schmerzgesellschaft e.V. Die 60-jährige Neurologin ist Leitende Oberärztin und Schmerzforscherin am Universitätsklinikum Würzburg.

Ambitioniertes Projekt Gender Akademie

Das Institut für Geschlechterforschung in der Medizin an der Charité Berlin ist mit seiner Leiterin, Prof. Vera Regitz-Zagrosek, an einem neuen ambitionierten Gender Projekt beteiligt, das sich mit EU-Förderung formatiert hat und von Januar 2019 - Dezember 2021 läuft. Es will mindestens 15 europäische Länder erreichen und dort ein kohärentes und qualitativ hochstehendes Programm zur Gleichstellung in Forschung und Innovation, in der universitären Lehre und Leadership etablieren. Weitere Akteure sind Gruppen aus Griechenland, Belgien, Italien, Tschechien, Spanien, Österreich, Großbritannien, Frankreich, Ungarn und Norwegen. Die wichtigsten Handlungsfelder sind a) Klimawandel, Energie und Umwelt, b) Transport und Mobilität, Stadt- und Regionalplanung, c) Medizin, Gesundheit und Wohlbefinden, d) Informations- und Industrielle Technologien sowie e) Sozial- und Wirtschaftswissenschaften und Geisteswissenschaften.

Die Gender Akademie wird eine Reihe von Trainingsformaten entwickeln, um Gleichstellung handfest zu unterrichten. Zu den unterschiedlichen Formaten werden „Train the Trainer“-Seminare gehören, Gender Seminare für Studierende und Lehrende, interaktive Workshops, Sommerschulen, Webinars und Online-Kurse in mindestens 15 Ländern. Die europäischen Forschungslandschaft ist leider weiterhin durch Geschlechterungleichheit und durch die Vernachlässigung von Geschlecht in Forschungsorganisationen gekennzeichnet. Die Geschlechterdimension in der Forschung selbst wird häufig ignoriert oder unterschätzt. Durch sein ehrgeiziges Design füllt das Projekt hier eine Lücke.

Die Gender Akademie will sowohl Gender-Gleichheit in Forschungsinstitutionen und Forschungsteams erreichen als auch strukturelle Veränderungen in den Forschungsinhalten - ganz in Übereinstimmung mit den Zielsetzungen des europäischen Rahmenprogramms. Es wird ein europäisches Netzwerk von Gender-Trainern etabliert, das für die Nachhaltigkeit der Aktion sorgen soll.

Auszeichnung für Prof. Regitz-Zagrosek

Bundespräsident Walter Steinmeier hat auf Vorschlag des Bundesministeriums für Bildung und Forschung am 29. November 2018 das Verdienstkreuz erster Klasse des Verdienstordens der Bundesrepublik Deutschland an die Leiterin des GIM, Professor Dr. med. Dr. h.c. Vera Regitz-Zagrosek, verliehen. Diese Auszeichnung würdigt „mit großem Respekt das herausragende Engagement für die gendersensible Forschung in der Medizin“. Die Ausgezeichnete habe sich über viele Jahre hinweg um eine individualisierte und personalisierte Medizin im besonderen Maße verdient gemacht hat.

DZHK fördert zwei Klinikerinnen der Charité

DGesGM-Vorstandsmitglied Dr.med. Ute Seeland (Institut für Geschlechterforschung in der Medizin) und Dr. med. Anna Brand (Klinik für Kardiologie und Angiologie), Charité – Universitätsmedizin Berlin, können sich über ein Stipendium des DZHK, Standort Berlin freuen, das ihre Habilitation unterstützen soll. Fortgesetzt werden soll die Studie zur Herz-Kreislauf-Risikoevaluation bei Frauen in Berlin (BE-FRI). Die 2013-2014 durchgeführte Ersterhebung zum Gesundheitsverhalten und den objektivierbaren kardiovaskulären Risikofaktoren bei Frauen aus allen Berliner Bezirken

im Alter von 20 – 75 Jahren wird fünf Jahre danach als longitudinale Datenerhebung weitergeführt. Die Klinikerinnen und Wissenschaftlerinnen fanden heraus, dass die Messung der Gefäßsteifigkeit der großen arteriellen Gefäße durch die Bestimmung der Pulswellengeschwindigkeit (PWV >9,7 m/s) zusätzlich zu einem Taillenumfang >80 cm bei postmenopausalen Frauen mit einem erhöhten Risiko für eine diastolische Funktionsstörung des linken Ventrikels assoziiert ist. [1] Auch funktionelle Veränderungen des linken und rechten Vorhofs konnten bei diesen Frauen mit diastolischer Funktionsstörung des Myokards nachgewiesen werden. Nun soll untersucht werden, was diese Veränderungen über fünf Jahre über die Entwicklung des Gesundheitszustandes voraussagen. Die Ergebnisse können einen wertvollen Beitrag zum Verständnis der Gefäßalterung liefern und sowohl biologische als auch soziokulturelle Risikofaktoren identifizieren, die zu einer Einschränkung der diastolischen Funktion führen könnten. Ein wichtiger Schritt in Richtung geschlechtersensible Risikoberatung.

[1] Seeland U, Brecht A, Nauman AT et al. Prevalence of arterial stiffness and the risk of myocardial diastolic dysfunction in women. *Biosci Rep.* 2016 Oct 27;36.



Inspiring women in translational medicine Berlin Institute of Health, 11.2.2019

Das Berliner Institut für Gesundheitsforschung möchte Gleichstellung in der Medizin weiter vorantreiben. Dazu hat es für den Internationalen Tag der Mädchen und Frauen in der Wissenschaft zehn Videoportraits von Wissenschaftlerin gedreht, die begeistern und animieren sollen, es ihnen nachzutun. Die Filmportraits, die am 11.2.2019 öffentlich vorgestellt werden, stützen sich auf die Arbeit dieser Wissenschaftlerinnen in der translationalen Forschung des BIH, an der Charité Berlin und am Max Delbrück Centrum Berlin. Zu ihnen gehört auch die Leiterin des GIM, Frau Professor Vera Regitz-Zagrosek.

(s.a. S. 1/2 Interview K. Höhne)

Impressum

anna fischer project / by Contentic Media Services GmbH
16321 Bernau bei Berlin, Niederbarnimallee 78
Tel. +49 (30) 28 38 50 03, Fax +49 (30) 28 38 50 05
www.gendermed.info
Projektleitung: Annegret Hofmann (v.i.S.d.P.),
annegret.hofmann@mediacity.de
Für die DGesGM-Informationen: Dr. Ute Seeland
Fotos: S.1/4 BIH, S.2 TK